

# 1. Im Schloß<sup>1</sup> -Deterritorialisierung<sup>2</sup>, Gerüchte dazwischen und Objektivierung<sup>3</sup>

"Über ihn gingen die Befehle hinweg, die ungünstigen und die günstigen und auch die günstigen hatten letztlich einen ungünstigen Kern, jedenfalls aber gingen sie alle über ihn hinweg und er war viel zu tief gestellt, um in sie einzugreifen oder gar sie verstummen zu machen und für seine Stimme Gehör zu bekommen."(429)

Befehle, Gerüchte über ihn, ihn betreffend bewegen sich in diesem Zitat über K., d.h. beide, Befehl und Gerücht zeigen sich nur als Verschwiegene, im Geheimen transportierte. Aber hier nicht in der nicht einzuholenden Schnelligkeit, welche Vergil z.B. der Fama zuschreibt, sondern als Produkt einer Hierarchie.

K. ist unter dem Geschehen, in welchem Gerüchte in Gang gesetzt und abgefangen, wieder zurückgeschickt werden, d.h. nach Deleuze's Beschreibung zweier Bürokratien, und Machikonstellationen, befindet sich K. in diesem Zitat in der alten hierarchisch - transzendenten Bürokratie, die sich in einer vertikalen Staffellung bis zum Kaiser - Gott erhebt.

Die Darstellung dieser transzendenten oder paranoischen Autorität nötigt Kafka zur Fragmentierung, zur Diskontinuität; denn nur die Teilstücke verweisen dialektisch auf das Ganze eines verborgenen Gottes oder Kaisers, wie die Unvollkommenheit der Menschen auf die Vollkommenheit des letzteren. (100)

Wenn Olga K. von Barnabas Erfahrungen im Schloß berichtet, also von den Gerüchten, die Barnabas ihr zu trägt, denn dieser ist ein "unbefehrter Jüngling, der noch nicht zwischen Wahrem und Erlögenem unterscheiden kann" (353,288) so berichtet sie von den Kanzleien :

"An allem zweifeln...Und selbst wenn Kanzleien zum Schloß gehören, sind es die Kanzleien, welche Barnabas betreten darf?...doch nur ein Teil aller, dann sind Barrieren und hinter ihnen sind andere Kanzleien.....Diese Barrieren darfst Du Dir nicht als eine bestimmte Grenze vorstellen...auch deshalb ist nicht von vornherein anzunehmen, daß sich hinter diesen Barrieren wesentlich andere Kanzleien befinden....Nur eben in trüben Stunden glaubt man es."(275)

Hier verschränken sich Deleuzes Paranoia- und Schizo - Gesetz, die Darstellung der Transzendenz und der Immanenz von Macht, dem Verlangen selbst. Die Barrieren sind Elemente des Bruches der Fragmentierung, wie sie dem älteren, hierarchisch gegliederten Bürokratie - System zugeordnet wurden. Hinter dieser pyramidalen Vorstellung des Begehrens, kommt jedoch bereits die horizontale Kontiguität einer anderen Machtvorstellung zum Vorschein. In der Immanenz der benachbarten, kontinuierlich fortlaufenden Kanzleien ist das Gerücht nicht mehr über K., sondern immer neben an.<sup>4</sup>

Die Barrieren der sozialen Stagnation, die als unmittelbare Brüche erscheinen, unüberwindbare Kluften, lösen sich zu einer Zimmerflucht auf, möglich wird die unbegrenzte Verschleppung, nach Deleuze, Treppen, Distanz und Nähe, Diskontinuitäten werden von irdischen und unterirdischen, von Weitwinkelaufnahmen in die Tiefe des Feldes und von Ferne und Kontiguität abgelöst.

Walter Schöne beschreibt, daß das Gerücht das Neue einhole, die Neugier speise das Gerücht. So ließe sich sagen, wenn ich, wie ich das getan habe, das Gerücht in die Nähe des Verlangens als Macht stelle, daß dieses Verlangen, nach Deleuze, einen Ausweg findet, wenn es "bis zur Grenzenlosigkeit des Justiz - oder Immanenzfeldes" vorgestoßen ist, wo es in der Entdeckung, daß die Maschinen (Bürokratien, Monarchien, kapitalistischen Systeme) nur je historisch bestimmte Konkretionen des Verlangens waren...denn die Entdeckung der Verkettungen in der Immanenz ist dasselbe wie ihre Demontage."<sup>5</sup>

Kafka wäre es in seinen Romanen gelungen die kollektiven Verkettungen der Justiz - und Bürokratiemaschinerien, die Entfremdung oder Deterritorialisierung der Menschen durch Arbeitsteilung und Mechanisierung vorwegzunehmen, indem er seine Romane als Schreibmaschinen präsentierte und die Figuren zu Maschinenteilen, Rädern einer sich selbst genießenden Gewalt werden ließ.<sup>6</sup>

Die Polyvalenz des Verlangens findet ihren Ausdruck in der Nichtfestlegbarkeit von Klamm's Äußerem und verdoppelt sich in den wuchernden Gerüchten, die Klamm zu beschreiben versuchen - Klamm soll ganz anders aussehen.

Und dennoch gibt es Punkte an welchen es möglich erscheint eben jenen Ausweg zu finden, die historische Aktualisierung der jeweiligen Gerüchte, Spekulationen zu erkennen; so, wenn Olga feststellt :

"diese jämmerliche Unsicherheit beleuchtet mir seine Stellung(Barnabas) stärker als alle Beschreibungen"(287) oder K. meint :

<sup>1</sup>Kafka, Franz : Das Schloß . Roman in der Fassung der Handschrift. Fischer.  
Die Seitenangaben in Klammer sind dem Schloß entnommen.

<sup>2</sup>Deleuze, Gilles und Guattari, Felix : Kafka. Für eine kleine Literatur. edition suhrkamp

<sup>3</sup>Bourdieu, Pierre : Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. suhrkamp. stw. 1066

<sup>4</sup>Deleuze, Gilles : a.a.O. S. 102

<sup>5</sup>ders. : S.83

<sup>6</sup>ders. : S. 112

"Ihn Aufmuntern bedeutet, ihm zu sagen, daß er recht hat, daß er nur in seiner bisherigen Art fortfahren soll aber eben auf diese Art niemals etwas erreichen wird...erst wenn man ihm das Tuch abnimmt."(291)

K. spricht hier von seinem Pendant Barnabas und nimmt sich selbst doch nicht das Tuch ab, wie er es bei Pepi versucht, zu spät allerdings; täte er es, mußte er wohl Amalias Position oder Friedas Erfahrungheit erreichen. zu Pepi sagt er :

"Ich bin so wenig mißbraucht und betrogen worden wie Du...(480)...An ihrem Wesen (frieda) erkennen, daß es jemand geformt hat, der mehr war als Du.(484)...so als ob wir uns beide zu sehr lärmend, zu kindisch, zu unerfahren bemüht hätten, was mit Friedas Ruhe, Sachlichkeit leicht und unmerklich zu gewinnen ist." (486)

Die Gerüchte wuchern wie das Verlangen, die Macht; und dennoch hinterlassen sie keine Verklausulierung der Realität, sondern eine Interpretierbarkeit, die manchmal eine Objektivierung, nach Pierre Bourdieu, der realen, sozialen Verhältnisse ermöglicht.

So wenn K. Pepi erklärt, daß ihre Kleider "Ausgeburten jenes Dunkels und jener Betten in Eurem Zimmer sind; dort sind sie gewiss sehr schön, hier lacht jeder im geheimen darüber." (479)

Er hinterbringt ihr damit ein Gerücht, eines, das über ihre soziale Stellung aussagt, das erkennt und wahrnimmt, was ihr verborgen bleibt. Dennoch äußert auch Pepi eine solche Objektivierung :

"Pepi und Freundinnen - das war es ja, was uns zusammenhielt, daß uns die Zukunft in gleicher Weise versperrt war."

Deleuze meint, daß hinter diesen Dienstmädchen, er nimmt sie als symbolische Ebene an und nicht als real wie ich es gerade tat, die Minoritäten, also z.B. die Prager Juden stehen, und aber auch klassenkämpferische Vorgänge.

Gerüchte - K. will - was will er ?

In die Gerüchte eingreifen, die Gerüchte korrigieren, denn sie sind falsch, wie er bemerkt, er und seine Gehilfen haben noch gar keine Arbeit geleistet, als er schon von Klamm für einen angeblich guten Dienst gelobt wird.

Überhaupt ist die Wahrnehmung der Dorfbewohner, der Brückenhofwirtin, der Dienstmädchen, Friedas verzerrt. K. will sie korrigieren und erleidet eine schmählische Abfuhr. Er beschreibt das Verhalten der Dorfbewohner als hysterisch, unterwürfig und verachtet die Erklärungen der Wirtin über Klamm.

"Fälscht die Auskünfte, die man ihm gibt, und behauptet dann, falsche Auskünfte bekommen zu haben."(180)

Warum scheitert er mit seinen Aussagen, seinen Beobachtungen ? Warum entdeckt er weder die Ausnahme, noch die Ent-täuschung Amalias ?

"K. wußte, daß nicht mit wirklichem Zwang gedroht war, den fürchtete er nicht und hier am wenigsten, aber die Gewalt der entmutigenden Umgebung, der Gewöhnung an Enttäuschungen, die Gewalt der unmerklichen Einflüsse jedes Augenblicks, die fürchtete er allerdings, aber mit dieser Gefahr mußte er den Kampf wagen." (43)

Er will sich nicht schuldhaft verstricken lassen, diese Resignation will er nicht, aber Amalias Enttäuschung ebenfalls nicht: "als gäbe es gleichzeitig nichts Sinnloseres, Verzweifelteres als diese Freiheit, dieses Warten, diese Unverletzlichkeit..."(169)

Es gibt so viele Teile K. 's.

Konfrontiert K. die Dorfbewohner mit "objektiven" Inhalten, wenn er ihnen Unterwerfung vorwirft ?

"Ehrfurcht vor dem Schloß eingeboren...nur darf man dann nicht einen unbelehrten Jüngling ...plötzlich ins Schloß schicken und dann wahrheitsgetreue Berichte... Offenbarungswert...und von der Deutung des eignen Lebensglücks abhängig machen."(288)

Ja, er tut es, aber wie ?

Er tut es so, daß die Figuren in der Lage sind, ihn an der Fluchtlinie Deleuze's, wie einen "Schädling", aus sich herauszuschälen, er mobilisiert den Widerstand, aber er bricht ihn nicht.

"Die Leibeskräfte reichen nur bis an eine gewisse Grenze, wer kann dafür, daß gerade diese Grenze auch sonst bedeutungsvoll ist...So korrigiert sich die Welt selbst in ihrem Lauf und behält das Gleichgewicht."(425)

Liegt es nicht ebenfalls an der Art seiner Aussagen, daß sie nicht wirken, wie Amalia, nämlich widerständig, die Suggestion der Macht brechend ?

Er tätigt Aussagen über die Praxis der Dorfbewohner; diese weisen sie brüsk zurück, können sie nicht annehmen, genauso wenig wie sie Amalia ohne Verachtung, Verzerrung wahrnehmen können.

Dennoch unterscheidet K. sein Sprechen, seine Deutungen, sein Agieren von Amalia, sie schweigt, sie schweigt. Darf sie deswegen überleben, und muß er so sterben ?

Seine Suche verwickelt ihn permanent in die Angelegenheiten der Dorfbewohner, und dennoch möchte er urteilen, als gehöre er nicht dazu. Er möchte "objektiv" urteilen wider alle Gerüchte, wider die Subjektivität der Dorfbewohner; so recherchiert, vermißt er auch die Gasthäuser und Frauen, die Männer und Kanzleien, er ist auf der Spur.

Seine Urteile sind auch dort, wo sie richtig sind, falsch. Weil sie das Schloß nicht sprengen? Die realen Macht- und Verleugungsverhältnisse widersprechen dem, seine objektivierten Einsichten setzen sich nicht notwendig durch. Weil er sich nicht positioniert, wie Amalia, weil er sich korrumpieren läßt. Er unterwirft Frieda und die Gesellen, verurteilt Amalia im Unterschied zu Frieda. Doch verliert er die Vorteile, die er aus seiner Anpassung zu gewinnen sucht, er schlittert an ihnen vorbei, kann das symbolische Kapital nicht halten, es zieht ihn zu Barnabas, zu Amalia.

Er sucht doch gar nicht die Ausnahme, die ihn zum absoluten Souverän machte. Seine Urteile über Frieda, Pepi, die Urteile Bürgels, warum zeigen sie keine Wirkungen, da sie doch zu objektivierende Relationen kenntlich machen?

Wenn Frieda etwas länger fortgeblieben wäre, wäre Pepi der Job sicher gewesen, hinter der Rückkehr Friedas steckt keine magische Kraft, auch wenn ihr gewisse Kalküle zugestanden sein mögen, von denen der Roman aber nur über Pepis unglückliche Überlegungen etwas durchblicken läßt. K. macht ihr deutlich, daß nicht im letztlich ödipal - schuldhaften Zusammenhang, ihr und sein Unglück zu suchen sind, sondern in ihrem "infantilen"- hier könnte "neurotischen" hinzugefügt werden - Verhalten, das durch Umstände bedingt ist.

"von einer Kleinigkeit, die Ihr wirklich seht, ebenso großartig wie falsch auf das Ganze schließen."(480)

"Es ist eine Stelle wie jede andere, für Dich aber das Himmelreich, infolgedessen faßt Du alles mit übertriebenem Eifer an."(482)

"Du hebst es ja selbst hervor, allerdings ohne von der Lehre zu profitieren.

Hast Du einmal ihren Blick beobachtet? Das war schon gar nicht mehr der Blick eines Ausschankmädchens, das war schon fast der Blick einer Wirtin."(482/83)

"mit Deinen Vorstellungen von Welt und Beamtentum und Vornehmheit und Wirkung der Frauenschönheit."(483)

Bürgel erklärt, daß die Dinge so kompliziert sind, weil die Machtzusammenhänge, eben nicht dem vertikalen Modell nur entsprechen, sondern dem Horizontalen; die Komplexität der Erledigung der Amtsgeschäfte ergibt sich aus der Tatsache, daß immer der nächste auch noch zuständig ist, und alle für alles zuständig sein wollen, es aber nicht sind.

"geht ins Nebenzimmer und empfängt mich nicht." (191)

Die Kanzlei nebenan ist es, die stets wichtiger ist, als die eigene, denn dort werden Urteile vielleicht gefällt, die der Ausnahme sich annähern.

Die Ausnahme ist nicht zu ergreifen, unmöglich in der Ausnahmesituation die Ausnahme zu ergreifen, Bürgel sagt es ja, weiß es ja, wie alle anderen auch. Doch weiß er es nur Nachts und in dieser Ausnahmesituation vielleicht?

K. kann etwas nicht, es gelingt ihm selbst, wie Amalia nur in manchen Hinsichten : Objektivierung.

"unrichtig, wenn Schwarzer als Hilfslehrer K. außerordentlich überlegen zu sein glaubte, diese Überlegenheit war nicht vorhanden, ein Schuliener ist für die Lehrerschaft und gar für einen Lehrer von Schwarzers Art eine sehr wichtige Person, die man nicht ungestraft mißachten darf und der man die Mißachtung, wenn man aus Standesinteressen auf sie nicht verzichten kann, zumindest mit entsprechender Gegengabe erträglich machen muß."(260)

"das Unmögliche als unmöglich gezeigt hat, Barnabas Schuld nicht."(268)

Es gelingt ihm hier zu objektivieren, abseits von Projektion und Verleugnung.

Jedoch er versucht objektiv zu urteilen über Schloß und Bewohner, ohne seine eigene Position zu objektivieren.

Er verzerrt selbst ständig die Figuren, ihr Alter und ihr Gebaren, d.h. er verzerrt es wie die Bewohner im Dorf selbst, denn der Vater Barnabas altert real.

"Vater... vor drei Jahren noch ein junger Mann."(297)

Er möchte außerhalb des Schlosses urteilen, verstrickt aber seine Wahrnehmung selbst ständig in

Machtzusammenhänge, die er nicht hinterfragt Im Kampf um eine Aneignung, in seiner Kritik unterwirft er rücksichtslos Frieda und Gefährten. Auch dort, wo er zu einer Positionierung neigt, wie Amalia sie vornahm, geht er stets den Weg zu Frieda zurück.

"jeder Angriff auf Frieda ein Angriff auf meine Existenz ist..Berufsarbeit..Gemeindemitglied"(313)

"daß Frieda in ihrer Unschuld mehr getan hat als Amalia in ihrem Hochmut"(314)

Sein Blick, sein Urteilen verschließt sich der "Aufklärung" über die Bedingungen seiner selbst, wie Bourdieu es formuliert :

"Intellektualismus ist (man gestatte sich den Ausdruck) Intellektualozentrismus und verleitet dazu, der

analysierten Praxis über die zu ihrer Erklärung konstruierten Vorstellungen das eigene Verhältnis des

Beobachters zur Sozialwelt und damit eben jenes zu unterlegen, welches die Beobachtung möglich macht."<sup>7</sup>

K. nimmt die Gesellen als Kinder wahr, als ähnlich, wie nur entindividualisierte Angestellte sein können, es ist die Wahrnehmung des Dorfes, die K. hier vollzieht, wiewohl Frieda die hierarchisierende Wahrnehmung den Gesellen gegenüber durchbricht, hat sie es doch schon einmal angesichts K. 's getan, als sie sich ihm anschloß, nicht auf die warnenden Gerüchte der Wirtin achtete.

<sup>7</sup>Bourdieu, Pierre : a.a.O. : S.56

"Ihr Herumhüpfen von Kindern, ihr Armeaustrecken von Männern"(220), beschreibt Frieda ambivalent die beiden.

Frieda scheint eine angepasste, gefühlvolle, kluge Frau zu sein, die von den Praktiken des Dorfes profitiert, sie wird ja auch von der Wirtin z.B. unterstützt.

"Als dieser Blick auf K. fiel, schien es ihm, daß dieser Blick (Friedas) schon K. betreffende Dinge erledigt hatte, von deren Vorhandensein er selbst noch gar nicht wußte, von deren Vorahndensein aber der Blick ihn überzeugte."

(60)

Sie versteht die Praktiken des Dorfes aus der Strukturiertheit ihrer Persönlichkeit, ihrer Erarbeitung der Erfüllung sozialer Ansprüche ihrer Umgebung, implizit, unauffällig und ehrgeizig zu vollziehen.

"Sie kennt die Leute und das ist ihre eigentliche Kunst"(461)

K. solidarisiert sich mit ihr, er findet ihr Streben achtenswert, jedoch beherrscht er die Logik der Praxis, nach Bourdieu, im Dorf, im Schloß nicht, versucht gerade deswegen die Rolle des Beobachters einzunehmen.

Sie ist die Gegenfigur zu Amalia.

Deleuze meint : "K. ist kein Subjekt mehr, sondern eine allgemeine Funktion, die aus sich selbst heraus wuchert, die immerfort neue Segmente bildet, an denen sie sich immer schneller entlangbewegt."<sup>8</sup>

"Die Funktion K. ist die Messung intensiver Quantitäten mittels vier Kriterien :

1. Inwieweit kann eine gegebene Verkettung auf den Mechanismus "transzendentes Gesetz" verzichten ? Je weniger sie es kann, desto weniger ist sie reale Verkettung,...desto mehr ist sie also despotisch.

2. Werden die Segmente hart oder flexibel abgegrenzt, wuchern sie schnell oder langsam ? Je härter oder langsamer die Segmente sind, desto geringer ist die Fähigkeit der Verkettung, ihre eigene Fluchtlinie effektiv zu beschreiten...und das Immanenzfeld zu erreichen.

3. Wie ... groß ist die Fähigkeit der bereits faschistischen Verkettung "Schloß", sich auf ein unbegrenztes Immanenzfeld zu öffnen, das alle segmentären Kanäle mischt...überall schon da ist, an jedem Grenzpunkt und in jedem Moment?

"Die Blicke (auf das Schloß) des Beobachters konnten sich nicht festhalten und glitten ab...je länger er hinsah desto weniger erkannte er, desto tiefer sank alles in die Dämmerung." (156/7)

Die Dämmerung, als Intensität, sie verrät etwas darüber, wie weit sich das Schloß in Transzendenz noch hüllt, darüber, daß dort ein Schloß im Nebel vermutet wird, eine Grenze, ein starres Segment, das die Fluchtlinie verhindert.

4. Wie groß ist die Fähigkeit einer literarischen Maschine von sich aus diese abstrakte Maschine als Feld des Verlangens zu bilden ?"<sup>9</sup>

Was tut die Funktion K. in ihrem Versuch die sozialen Praktiken des Dorfes zu beschreiben, was fehlschlägt, weil sie sich nicht objektiviert, sich ausnimmt aus ihrer Erkenntnisuche, keine Gerüchte über sich akzeptiert, bzw. ihnen Gehör schenkt.

Er ist jener, der auf der Hut sein muß, um seine Positionierung kämpft, der Nicht - Privilegierte, der sich nicht einmal auf die hiesigen Praktiken versteht.

K. , der die Ausnahme sucht, K. , der die Wahrnehmung der Dorfbewohner korrigiert, K. , der etwas fordert.

Diese Bewegungen treiben K. , das Dorf auf das Immanenzfeld hin; nimmt er das Dorf mit, bringt er das Schloß ins Rutschen?

"Trotz allem was geschehen war hatte er das Gefühl, daß das, was er bisher erreicht hatte eine Art Besitz war, den er zwar nur noch scheinbar festhielt, aber doch nicht auf einen beliebigen Befehl hin ausgeliefert hätte."(167)

Er treibt sich vom Brückenhof, zum Herrenhof, vom Dorf zu Barnabas, in die Kanäle, zum Gemeindevorsteher, überall produziert er Ratlosigkeit, Unruhe, Aufregung, Widerstände. Der größte Widerstand ist vielleicht das Angebot der Ausnahme, das er ausschlägt. Was er mit seinem Verhalten erzwingt, ist eine Bewegung des erstarrten Schlosses, und jede Bewegung, jeder Widerstand, ein Schritt zur Immanenz.

Ist K. die Kraft, die es dem Schloß ermöglicht zu überleben, verantwortet er es, daß dort sich noch überhaupt etwas bewegt ? Sein Fall hat die Behörden Jahre bewegt.

"Ein Arbeitsgrundsatz der Behörde, daß mit Fehlermöglichkeiten nicht gerechnet wird." (103/104)

K. ist der Fehler.

Aber K. stirbt, und ist er das Opfer, oder stirbt das Schloß nicht mit ihm, der Funktion der Verkettung.

Die meisten Dorfbewohner wollen ja die Verkettung hin auf die Fluchtlinie verhindern, sympatisieren ein wenig, wie Frieda, halten aber in schuldhaften Posen still, wehren sich gegen eine Öffnung auf eine Immanenz, eine Realität, die K. als Arbeit für das Schloß erledigt, er ist der Landvermesser, der Grenzen in Frage stellt, korrigiert, der die Grenzen öffnet, wo es am Undenkbaren ist, so leistet er auch gute Arbeit. Er will letztendlich selbst das Schloß auf fremden Boden stellen, es deterritorialisieren, aber er scheitert an der Fiktion des Schlosses, stirbt also doch?

<sup>8</sup>Deleuze, Gilles : a.a.O. : S.117

<sup>9</sup>ders. : S. 121

Ich halte im Sinne meiner Interpretation des Schlosses mit Deleuze und Bourdieu sehr an Deleuze Unterstreichung fest, daß es sich bei den Schilderungen im Schloß um eine "Anti - Ästhetik" handelt, die versucht "die Welt zu erfassen, mit den Gegenständen selbst zu arbeiten, mit den Personen und Geschehnissen"...es handelt sich nicht um Metaphern, die K. verwendet, sondern um soziale Vorgänge auf einer Ebene der symbolischen Realität von Gesellschaften. Insofern möchte ich die Begriffe Deleuze hervorheben, der von einer "Nüchternheit, einem Hyper-Realismus" bei Kafka spricht..."hier noch von Phantasieproduktion zu sprechen hieße, den Widersinn auf die Spitze zu treiben"<sup>10</sup>

Insofern sind die Gerüchte bei Kafka, manchmal transzendent - fragmentierte, die die Bedeutungen vervielfältigen, aber die Gewaltmaschinerie der kapitalistischen, faschistischen und stalinistischen Gesellschaften nicht vorantreiben, sie nicht vorwegnehmen, weil sie nur ein Verlangen als Mangel stiften, das Verwirrung hinterläßt, sie sind aber auch Teil des Schizo-Gesetzes Deleuze's, als welches sie an der Deterritorialisierungsmaschine vorbeisireifen, die Entfremdung vorwegnehmen, das mörderische System vorantreiben, indem sie zu objektivierten Aussagen werden und Realitäten in ihrer Historizität erkennen. Im Versuch der Gerüchtebildung voranzuseilen, wie Deleuze sagt, "Da die Weltgeschichte eben nicht eine ewige Wiederkehr ist, sondern durch das ständige Nachdrängen neuer und immer härterer Segmente bestimmt wird, muß man die Geschwindigkeit dieser Segmentierung, das Tempo der Segment -Produktion beschleunigen, die segmentierten Serien verlängern und zuspitzen. Da die kollektiven und sozialen Maschinerien bereits eine massive Deterritorialisierung des Menschen bewirken, gilt es, diesen Weg weiterzugehen bis zu einer absoluten, molekularen Deterritorialisierung."<sup>11</sup>

Für Kafka bleibt die Literaturmaschine, als Versuch der Vorwegnahme, der Zuspitzung der "bösen Mächte" wenn er sagt : "Es gilt weniger ein Spiegel zu sein, als eine Uhr, die vorgeht."<sup>12</sup>

Weitere Literatur, die über Gerüchte referiert und selbst dabei als Gerücht fungiert, spricht immer auch davon, daß sie angesichts dieses Unruhestiftenden Phänomens aufklärerisch, wissenschaftlich und der Vernunft gemäß vorgehen will; dieselbe setzen sie antagonistisch zum Gerücht. Nur der NS - Propagandist Walter Schöne 1936<sup>13</sup> spricht mit Vergil von der Doppeldeutigkeit des Gerüchts; davon also, daß es selten, aber doch die Wahrheit verkünden kann, so z.B. wenn die charismatische "Führerpersönlichkeit sich in die oft unausgesprochene Stimmung des Volkes einfühlt. "Die Persönlichkeit des großen Volksführers lebt in den Schwingungen der Volksseele, fühlt, wonach ihr Sinnen und Trachten geht und bringt, dem Künstler gleich durch Wort und Tat zum Ausdruck, was alle empfinden...Gerücht und Ruhm verbanden sich zu Ruhm und Ehre des Helden bei allen Deutschen."

"Nach jedem großen Parteitag z.B. flutet eine Welle des Erlebens (Gerüchte) ins Volk zurück bis in die entlegensten Gaue : Gefolgschaft und Führer wissen sich eins in allen Gliederungen bis hinauf zur obersten Führung."<sup>14</sup>

Wie so eine Einheit von Volk und Führer zustande kommt erklärt sich aus folgendem Zitat : "Schöne zitiert C.G. Jung : Wie der Mensch in seiner körperlichen Entwicklung von der anfänglichen Zelle bis zum Erwachsenen die Entwicklungsstufen der Tierwelt von der Einzelzelle bis zum höchst entwickelten Säugetier durchläuft, so durchläuft er offenbar auch geistig die Entwicklung von der primitiven Hirntätigkeit bis zum geistig differenziertesten Lebewesen. " Schöne weiter und nun erklärt sich viel : "Das menschliche Gehirn funktioniert heute wie etwa bei unseren germanischen Vorfahren...woraus sich ergibt, daß urtümlich germanische Glaubensvorstellungen durch die Jahrtausende hindurch im Unterbewußtsein (ist gleich Gehirn?) der germanischen Seele weiterleben und im Gerücht lebendig werden."<sup>15</sup>

Gehirn, Unterbewußtsein und Seele dürften nach Walter Schöne doch nicht so verschieden sein, wie wir es heute annehmen würden, fast könnte man meinen, daß sie in eins fielen.

Weitere positive Wirkungen des Gerüchts bei Schöne ergaben sich vor 1933 als :

"der Steuerzahler einst die Ringbildung bürgerlicher Unternehmer erfuhr ...und dann im weitem Verlauf der parlamentarischen Fortentwicklung eine bürgerlich - marxistische Interessengemeinschaft auf Kosten der Steuerzahler gebildet wurde, ...da wurde der Steuerzahler aufgeweckt...sein Mißtrauen wuchs...der Glaube an die Aufrichtigkeit der alten Parteien war endgültig erschüttert...die NS-Mundpropaganda hatte endlich erreicht, daß die Auflösung der staatlichen Autorität in Parlamentarismus und Korruption erreicht wurde."<sup>16</sup>

<sup>10</sup>Deleuze, Gilles : a.a.O. S.96

<sup>11</sup>ders. : S. 81

<sup>12</sup>ders. : S. 82

<sup>13</sup> Schöne, Walter : *Das Gerücht . Leipzig . Herbst . 1936*

<sup>14</sup>ders. : S. 23

<sup>15</sup>ders. : S. 17

<sup>16</sup>ders. : S. 7,8

Böswillige Gerüchte entstammen dem Feindesfunk oder den Emigrantenzentralen in Saarbrücken, solche Gerüchte sind unschädlich zu machen; der frührere korrupte"geschwätzige, schachernde Staat der 30 Parteien habe das geduldet, aber :

"der autoritäre Volksstaat, auf Gerechtigkeit und Sittlichkeit gegründet, geht den Dingen auf den Grund und schafft Abhilfe, wo es nottut. Für leichtsinnige und böswillige Gerüchtemacherei ist da kein Raum, wo bis auf einen geringen Rest die Gesamtheit des Volkes der Staatsführung wiederholt ihr Vertrauen in aller Form zum Ausdruck gebracht hat."17

weilers gibt es gibt eine besonders gefährliche Art des Gerüchtemachers, der Intellektuelle : er ist keine Persönlichkeit, sondern lediglich eine Person (Maske), ein Fehlprodukt eines überholten Schulsystems, zum Aussterben verurteilt. Ob Nachricht oder Gerücht, alles vermag dieser Typ des Intellektuellen durch die Lauge seiner Verneinung zu ziehen und zu zerreden bis nichts mehr Positives übrig bleibt."18

Etwas weniger differenziert spricht der NS -Propagandist Lindenrode 1944<sup>19</sup> über die Vorlesungen des Prof. Quatratsch, es handelt sich dabei um eine unmißverständliche Drohung, :

"Herr Hirnriß, der hat, wie wir gern konstatieren, viel Brüder und Schwestern, die ihm assistieren. Die meisten, die tun es aus Dummheit wie er, doch gibt es auch manche - die freun uns noch mehr - beieifern aus Bosheit das eigene Nest; weil man sie als Lumpen ans Ruder nicht läßt. Die Clique ist uns nützlich, wir wolln sie nenützen, doch wenn wir in Deutschland die Herrschaft besitzen, dann werden sie schädlich, dann wollen wir zeigen, wie rasch man verurteilt Gerüchte zum Schweigen. Im Ural gibts Berge mit endlosen Stollen, dort können sie reden, soviel sie nur wollen!"

Im Anhang der Dissertation von Erich Fenkart 1954<sup>20</sup> fanden sich "die Regeln für die Verhinderung und Bekämpfung des Gerüchts in Kriegszeiten", wie sie vom Komitee für öffentliche Sicherheit in Massachusetts aufgestellt und verbreitet wurden : Sie vereinbaren eine Gerüchte - Klinik in welcher die Gerüchte mittels größtmöglicher Objektivität herausgefiltert werden sollen, durch Moralhüter, die als Netz von Gerücht - Abhörern und zugleich als Miniaturbevölkerung für Meinungsumfragen dienen sollen.

Sie sehen ihre Aufgabe in der Hebung der Moral und somit Festigung des amerikanischen Patriotismus.

Dieser wissenschaftlich gehaltene Text geht davon aus, daß Gerüchte immer einen verfälschenden Charakter haben, und stellen ihm den Versuch einer Entkräftung im Namen der Rationalität und der Wissenschaft entgegen, und sie verhalten sich zu einem gesellschaftlichen Phänomen mit seinen Ambivalenzen, wie zu einem organischen Schaden, der mittels einer Einrichtung, einer Operation behoben werden könnte; das ist ein kurzfristiges Unterfangen, denn Gerüchte rekurrieren sich aus gesellschaftlichen Prozessen, die selbst dadurch unbehelligt bleiben.

Gerüchte selbst, betreiben sie nicht ebenfalls eher eine Deterritorialisierung als umgekehrt, sie wären sonst nicht so gefährlich und bösartig, wie Schöne und Fenkart sie beschreiben. Die Verzerrungen, die sie zweifelsohne transportieren verdoppeln sich erneut, in dem Versuch der amerikanischen Behörde sie zu korrigieren, also objektiv zu entschärfen, wie in den "wahren" Momenten, die Walter Schöne beschwört, wenn Führergeist, eins mit der Volksseele sich ihnen per Gerücht mitteilt. Letzterer erfüllt von dem populistischen Diktum der Nationalsozialisten, das mittels Einfühlung die Alltagspraxis erkennt, wie Bourdieu dies beschreibt :

"...der das historische oder soziologische Verstehen entweder mit Dilthey auf einer "psychischen Teilhabe" oder "psychischen Nachbildung" oder mit Husserl auf einer "bewußten Modifikation" oder einem "bewußten Sich-Hineinversetzen in den anderen" begründen will, also auf pseudowissenschaftlichen Rückübersetzungen der spontanen Theorie des Verstehens als eines "Sich-an - die -Stelle-Setzens."21

Erstere korrigieren unwissende "Gerüchtesfilter" in einer objektivistischen Wissenschaftshaltung :

"Es geht nämlich darum, wieweit sich der Objektivierende selbst in seine Objektivierungsarbeit einbeziehen will.

Das objektivistische Verhältnis zum Objekt ist eine Manier, die Distanz zu wahren, eine Weigerung, sich selbst als Objekt aufzufassen, im Objekt erfaßt zu werden."22

---

17Schöne, Walter : a.a.O. S. 9

18 ders. S.28

19Lindenrode,G.A. : Hier spricht Prof. Salomon Quatratsch. Wiener Ausstellungsverein. 1944

20 Fenkart, Erich : Das Gerücht. Studien zur Pathologie der Mitteilung. Diss. Wien 1954

21Bourdieu, Pierre : a.a.O. S.40

22ders. : S. 41